Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

15.7.1874 (No. 162)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

No. 162. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | **Mittwoch, 15. Juli** | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | **1874.**

Ueber die Sitzung der französischen National-Versammlung vom 11. Juli

berichtet die „Köln. Ztg.“:

Ein Artikel des Figaro, der den Marschall Mac Mahon wieder als den unbeschränkten Gebieter Frankreichs darstellt, hat unter den Deputirten sehr böses Blut gemacht, zumal man weiß, daß der Verfasser dieser Artikel (er unterzeichnete „Saint Genest“, heißt aber eigentlich Buchon und war früher Unterofficier) von dem präsidentschaftlichen Palais inspirirt wird. Die Vorstände der verschiedenen Parteien versammelten sich während der Sitzung und beriethen über eine Interpellation, die an die Regierung zu richten sei. Gegen 3 Uhr hieß es jedoch, die Minister, welche doch eingesehen zu haben schienen, daß der Marschall Mac Mahon sich der Nationalvertretung gegenüber zu barsch zeige, hätten denselben bestimmt, zu gestatten, daß man sein Leiborgan maßregle, um der erregten öffentlichen Meinung eine gewisse Genugthuung zu gewähren und zugleich eine Interpellation zu verhüten, für welche leicht die große Majorität der Kammer eintreten könnte. Die öffentliche Sitzung wurde schon um 1½ Uhr eröffnet. Man nahm zuerst die Organisation der Abtheilung vor. Diese Operation wurde um 2¼ beendet, worauf die Kammer wieder auf die Discussion der Steuergesetze überging. Magne hat bekanntlich den Vorschlag gemacht, auf alle direkten Steuern eine Demi-Decime hinzuzuschlagen, während Wolowski das Deficit dadurch decken will, daß der Bank für die Kriegsanleihe nur 150 statt 200 Millionen zurückgezahlt werden. Gestern hatte sich der Finanzminister mit Wolowski herumgezankt. Der heutige erste Redner war Paul Cottin; derselbe bekämpfte den Antrag Wolowski und will das Gleichgewicht im Budget von 1875 dadurch hergestellt wissen, daß die Ausgaben um 60 Millionen verringert werden. Magne ergreift hierauf das Wort. Er hält es für unmöglich, 60 Millionen Ersparnisse zu machen, und weist darauf hin, daß die Ausgaben sich eher vermehren als verringern würden. Dann sucht er dazuthun, daß die Lage der Bank nicht gestatte, vom Staat 50 Millionen weniger zurück zu empfangen, und schließt mit der Beschwörung, die vom Staat eingegangenen Verpflichtungen streng aufrecht zu erhalten. Als Magne von der Tribüne herabsteigt, klatschten ihm nur die Bonapartisten zu. Nach Magne ergreift Bocher (der intime Freund der Prinzen von Orleans) das Wort, um ihn zu bekämpfen. Seine Rede macht tiefen Eindruck. Er hält es für unmöglich, daß man die Steuern noch vermehre. Seit drei Jahren habe man auf die Steuern sieben Mal Zuschlag gelegt. Bocher führt die verschiedenen Ziffern an, ohne daß er eine Notiz in der Hand hat. Er fragt hierauf den Minister, was er thun werde, wenn alle Projecte verworfen werden würden. Er prüfte dann den Antrag Wolowski, den er für vollständig gut hielt. Die Rede Bochers wird von der ganzen Versammlung, besonders von der Linken, mit großem Beifall begrüßt. Für Magne ist diese Rede ein harter Schlag, und obgleich Mac Mahon ihn behalten will, so wird es ihm schwer fallen, an der Gewalt zu bleiben. Nach der Rede Bochers wird die Sitzung für 15 Minuten aufgehoben. Die allgemeine Discussion wird geschlossen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung kündigt der Präsident an, daß er eine Interpellation von Rene Brice (linkes Centrum) erhalten. Derselbe will sofort die Regierung wegen der fortdauernden Angriffe befragen, die eine gewisse Presse gegen die Rechte und Unabhängigkeit der Versammlung richtet. — Der Justiz-Minister Tailhaud erwiedert, daß der Figaro wegen seines Artikels für 14 Tage unterdrückt ist. — Rene Brice zieht seine Interpellation zurück. (Furchtbare Erregung in der Kammer. Die Linke protestirt, daß man die Interpellation zurückgezogen. Die Rechte und das rechte Centrum verlangen die Wiederaufnahme der Discussion.) — Lepere (äußerste Linke) eilt nach der Tribüne und nimmt die Interpellation im Namen der Linken wieder auf. Er fragt die Versammlung, ob ihre Würde nicht erheische, daß die Sache sofort zur Sprache komme. Der Justiz-Minister verlangt, daß die Interpellation erst in einem Monat vorkomme. Man schreitet zur Abstimmung. Die Interpellation wird auf einen Monat vertagt. Rechte und rechtes Centrum stimmen für den Monat. Aeußerste Rechte und linkes Centrum enthalten sich der Abstimmung, während die Linke gegen den Monat stimmt. Man discutirt nun einen Augenblick über die Reihenfolge, in welcher die financiellen Anträge vorkommen. Es ist 5½ Uhr, als Brisson (äußerste Linke) die Tribüne besteigt. Er hat ein Papier in der Hand und übergibt es dem Präsidenten. Die Sache hat auf den Figaro Bezug. Brisson stellt dann den Antrag, daß die Kammer eine Commission ernenne, um Saint Genest, den Verfasser des Figaro-Artikels, vor die Schranken des Hauses zu laden. Er verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag und will den Artikel des Figaro vortragen. — Tailhaud (Justiz-Minister) will dieses aber nicht zugeben. Der Artikel des Figaro sei saisirt worden und er dürfe deßhalb nicht den Figaro citiren. Brisson besteht aber auf seinem Recht und beginnt beim Postschluß mit der Vorlesung des Artikels. [Das Resultat ist inzwischen telegraphisch gemeldet.]

Deutschland.

Karlsruhe, 13. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute früh mittelst Dampfboot von der Insel Mainau nach Lindau abgereist. Derselbe wird bis dahin von Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Baden begleitet.

✻ **Karlsruhe**, 13. Juli. Was wir früher vorausgesagt, ist nunmehr eingetroffen: Marschall Mac Mahon ist des leidigen Parteigetriebes müde und sucht mit durchfahrender Energie seine eigene Herrschaft zu gründen, wenigstens für die Zeitdauer, auf welche er einen berechtigten Anspruch hat. Das System des Hin- und Herschwankens, wie es Broglie organisirt hatte, liegt zerbrochen am Boden und der Marschall, der die Dinge rasch zur Entscheidung treiben will, sagt der Nationalversammlung in seiner Botschaft die unverblümtesten Sottisen über ihre Ohnmacht. Bedeutsam ist zunächst sein Bruch mit den Legitimisten, die, um die Sache des Grafen Chambord nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, Letzteren zu dem bekannten Manifest bewogen, das Mac Mahon als einen Angriff auf sein Septennat ansah und deßhalb die legitimistische „Union“ wegen Veröffentlichung des Actenstückes maßregeln ließ. Nun verfügen aber die Legitimisten über 80 Votanten in der Nationalversammlung, die bei den tiefgehenden Zerklüftungen der übrigen Parteien wohl im Stande sind, dem Marschall große Verlegenheiten zu bereiten, wenn sie auch nicht die Macht haben, etwas Positives zu schaffen d. h. den Thron mit den Lilien-Emblemen wieder aufzurichten. Bei dieser Sachlage werden wohl diejenigen Recht erhalten, welche der Ansicht sind, es werde der Botschaft Mac Mahons eine zweite folgen, welche die Auflösung der Nationalversammlung ausspreche und für das Septennat an die Wähler appellire.

Der Schluß des Figaro-Artikels, welcher in der Nationalversammlung so großen Scandal erregte, lautet, wie folgt: „Sie, meine Herren Deputirten, die Sie vor Kurzem souverän waren, um eine Regierung zu schaffen, und die Sie es jetzt nicht mehr sind, um Ihr Werk zu vollenden; Sie, die Sie allmächtig waren, um zu constituiren, und die Sie vollständig machtlos sind, um zu zerstören, machen Sie Gesetze! Wir warten darauf. Seit drei Jahren hindern Sie Alles; seit drei Jahren verwandten Sie Ihren Geist, alle Ihre Kräfte und Ihre ganze Zeit darauf, die Monarchie, die Republik, das Kaiserreich, ja, sogar das Provisorium zu verhindern. Wohlan! Verständigen Sie Sich jetzt über Etwas — wir werden gehorchen. Wenn Sie aber irgend etwas gegen die

Verschiedenes.

Düsseldorf, 10. Juli. Die Düsseld. Ztg. meldet aus Paris: Unter den heute aus der Seine aufgefischten Leichen fand man auch die Leiche des als Kanzler des französischen Consulats zu Düsseldorf angestellten Herrn Marinetti. Derselbe hat sich aus Verzweiflung über häusliche Familienangelegenheiten ins Wasser gestürzt. Marinetti ist mit der Familie Murat sowie mit Herrn Benedetti verwandt.

London, 10. Juli. Der sogenannte „fliegende Mann“, welcher seit Kurzem die Besucherzahl des fashionablen Cremone-Gardens beträchtlich schwellte, kam gestern bei dem zweiten Versuche, sich vermittelst einer Flugmaschine, welche von einem Luftballon in die Höhe getragen wurde, zur Erde niederzulassen, elendiglich ums Leben. Als die Maschine vom Ballon losgeschnitten wurde, fiel sie gleich einem andern schweren Körper jählings nieder und Herr de Groof, der Luftschiffer, blieb auf der Stelle todt.

(**Ein Mord um eines Huhnes willen!**) In dem oberhalb Zündorf am rechten Rheinufer gelegenen, zur Bürgermeisterei Wahn gehörigen Dorf Langel wohnten zwei Maurer neben einander, der eine hieß Eich, der andere Metzmacher. Unlängst trieb der letztere die Hühner des ersteren aus seinem Roggenfelde, wobei, wie erzählt wird, da dies durch Steinwürfe geschah, eines der Thiere todt blieb. Metzmacher, der bis dahin kein Wirthshaus besuchte, ließ sich Sonntags von einigen Freunden überreden, mit in ein solches zu gehen. Bald trat auch Eich ein und wandte sich sofort mit Sticheleien gegen ihn; Metzmacher, um einen Streit zu verhüten, verließ die Schenke und ging sofort nach Hause. Am andern Morgen, als er sich auf einem Kartoffelfelde befand, kam Eich auf ihn heran und schoß eine Kugel aus einem achtläufigen Revolver nach ihm ab. Diese streifte Metzmacher's Stirn, der nun mit den Worten: „Donnerwetter, du wirst mich doch nicht schießen wollen“, auf seinen Gegner zusprang. In demselben Augenblicke feuerte dieser einen zweiten Schuß auf ihn ab, der ihm in die Seite drang und sofort tödtete. Der Thäter ist bereits verhaftet und abgeführt worden. So wird geschrieben; einer andern Mittheilung zufolge hätte der Thäter nach einem im Wirthshause stattgehabten Wortwechsel seinem Gegner des Morgens gegen 1 Uhr an der Kirche aufgelauert und denselben, als er dort vorbeigehen wollte, durch 3 Revolverschüsse getödtet. Ersterer soll ein unverheiratheter Bursche von 28 Jahren, der Ermordete Familienvater sein und Frau und 5 Kinder hinterlassen.

(**Der Komet Coggia.**) Der Director der Sternwarte des Collegio Romano, der berühmte Astronom P. **Secchi**, macht im „Osservatore Romano“ unterm 29. v. M. folgende Mittheilungen: Die Astronomen sind im eifrigsten Studium über die Lösung verschiedener Probleme, die sie mit dieser Erscheinung in Verbindung bringen. Der Kometenkern hat bereits einen schönen Strahlenfächer entfaltet; die Strahlen waren fast gleichförmig, und keiner zeigte eine außergewöhnliche Form, wie dies bei den Kometen von 1860 und 1862 der Fall war. Das prismatische Spectrum ist aus den drei Zonen Gelb, Grün und Blau von Kohlenoxyd zusammengesetzt, und die mittlere, nämlich die grüne, ist äußerst lebhaft. Die Zonen sind verdunstet wie der Fächer und stellen bis jetzt noch nicht scharfe metallische Linien dar. Ein schwaches beharrliches Spectrum verband sämmtliche drei Zonen, und ging, wenn nicht Mondschein war, von dem lebhaftesten Theil des Kernes aus. Der Schweif ist trotz des Mondes drei Grade lang, und wird ohne diesen an Länge zunehmen. Der Komet nimmt an Licht zu, am leuchtendsten wird er in der zweiten Hälfte Juli sein; während er aber bisher stationär blieb, wird er dann seine Bewegung beschleunigen und in die andere Hemisphäre treten. Am 22. Juli kommt er in die größte Nähe der Erde, und seine Distanz wird drei Zehntel von jener der Sonne betragen. Bisher bilden die parabolischen Elemente keine Anhaltspunkte für die Beobachtung, daher ist es auch nicht festzustellen, ob er periodisch sei. Die Beobachtungen, die auf der anderen Hemisphäre gemacht werden, dürften die Lösung dieser Frage erleichtern.

(**Da wird Bier von gebraut.**) Auf der Ausstellung in Bremen besichtigte der Großherzog von Oldenburg auch die Ausstellung von Handelsproducten, neben welchen einer der Bremer Küper als Erklärer fungirte. Als der Großherzog sich nach dem Namen und der Verwendung einer auffallend präparirten Holzsorte erkundigte, welche in zierlicher Weise zur Schau ausgelegt war, antwortete der Küper triumphirend: „Das ist Quassiaholz, da wird Bier von gebraut.“ Quassia ist das bekannte Gift, welches vielfach zu Tödtung der Fliegen, als auch von vielen Brauereien wegen seines bittern Geschmacks und seiner narkotischen Wirkung als Hopfen-Surrogat verwendet wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gewalt des Marschalls versuchen, so werden wir nicht gehorchen. Wenn Sie von einem unwiderruflichen und souveränen Beschluß zurücktreten wollten, so gehorchten wir nicht! Wenn Sie einer anderen Versammlung die constituirende Gewalt übergeben wollten, die Sie selber nicht mehr besitzen, so gehorchen wir nicht, und Jeder, der Ihnen gehorchte, würde ein Aufrührer sein. Wir werden nur den Gesetzen gehorchen, welche die Gewalt des Marschalls auf die Dauer von sieben Jahren achten. Diese Gewalt, welche Sie in der Fülle Ihrer Souveränetät beschlossen haben, steht in Zukunft über Ihren Angriffen, und wie die ganze Armee dieselbe vertheidigt, die auch über Ihre Kräfte geht. Beklagen Sie Sich nicht; geben Sie Sich nicht der Verzweiflung hin! Arbeiten Sie! Beschließen Sie Gesetze — wir werden sie ausführen. Aber so lange nichts da ist, werden wir nicht die Diener der Leere sein; wir werden die Diener des Septenniums sein, der einzigen Sache, welche existirt . . ., des parlamentarischen Septenniums, wenn Sie eine Verfassung beschließen . . ., des militärischen Septenniums, wenn Sie Sich trennen, ohne etwas constituirt zu haben. Und da Sie meine Worte nicht verstanden zu haben scheinen, so wiederhole ich sie Ihnen: Da auf Ihren souveränen Beschluß der Marschall das höchste Staatsoberhaupt ist, so kennt die Armee nur ihn, wird die Armee nur ihm folgen und wird die Armee nur ihm gehorchen! Denn die Armee, welche Abscheu hat vor den Aufrührern des Parlamentarismus, wird gegen Alle den Soldaten vertheidigen, welchem Sie die höchste Gewalt übergeben haben. Und wenn in einem tollen Augenblicke Parteimänner von dem, was Sie unwiderruflich constituirten, zurücktreten wollten, so wird die Achtung selbst, welche die Armee für Ihre souveränen Beschlüsse hat, sie zwingen, Ihrem eigenen Werke Achtung zu verschaffen."

((Freiburg, 12. Juli. Der Präsident des katholischen Ortsschulrathes in Freiburg, Herr Bauer hat auf einen Artikel in Nr. 155 des Badischen Beobachters eine Erklärung erlassen, die zu einem zweiten Artikel nöthigt, um so mehr, da die Sache in verschiedenen Kreisen ein Interesse hervorgerufen hat, welches wir nicht erwartet hatten.

Herr Bauer nennt den Namen des betreffenden Ortsschulrathes. Wir möchten fast meinen, daß in diesem Falle der Ankläger rücksichtsvoller war als der Vertheidiger. Ersterer hat den Namen nicht genannt, er hat nur darauf hingewiesen in einer Weise, daß die wenigen Freiburger Leser des Beobachters ihn errathen konnten; Herr Bauer aber sagt es der ganzen Leserwelt des Badischen Beobachters, daß es Hanffabrikant Schwarz sei, welchem öffentlich vorgeworfen wird, er habe in einer Weise gehandelt, welche dem „allergewöhnlichsten Anstand" und den einfachsten Regeln einer vernünftigen „Kinder-Erziehung" widerstreite und auch gesetzlich unstatthaft sei. Herr Schwarz wird dadurch allerdings etwas mehr bekannt — aber kaum zu seinem Vortheil.

Die Vertheidigung des Herrn Bauer übergeht die beiden ersten Vorwürfe und hält sich blos an den dritten. Handelt etwa ein Ortsschulrath correct im Geiste seines Amtes, wenn sein Benehmen dem Lehrer gegenüber auch „dem allergewöhnlichsten Anstand widerstreitet", wenn es „den einfachsten Regeln einer vernünftigen Kinder-Erziehung entgegen ist", wenn es nur einigermaßen durch einen Gesetzesparagraphen gerechtfertigt werden kann?

Man merkt es Herrn Bauer d. h. seiner Erklärung an, daß er in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts lebt und längere Zeit Professor gewesen, darum übersieht er den ersten und zweiten Punkt und wird erst aufmerksam da, wo von „gesetzlich" die Rede ist.

Wie verhält es sich nun aber mit dem Gesetz, auf das Herr Bauer in seiner Erklärung sich stützt? Es sagt wörtlich:

„Werden Schüler in der Schule zurückbehalten, so ist der Lehrer zur Beaufsichtigung verpflichtet."

Wenn er nun die Beaufsichtigung unterläßt, was folgt daraus? Nach der gesunden Logik nichts anderes als dieß, daß er für die Unterlassung einer gesetzlichen Pflicht bei der betreffenden Behörde zu belangen ist. Das hätte Herr Schwarz thun können, dann hätte er allenfalls „ganz correct nach der bürgerlichen gesetzlichen Bestimmung gehandelt." Es hatte sich dann erst darum gehandelt, ob und warum im gegebenen Falle die Lehrer der gesetzlichen Pflicht der Berücksichtigung nicht entsprechen. Wir bedauern, Herrn Bauer auf einen logischen Fehler aufmerksam machen zu müssen; er möge es uns auch nicht verargen, wenn wir meinen, einem Manne von seiner Stellung hätte das nicht begegnen sollen, in einer öffentlichen Erklärung, die alle Lehrer über ihm und unter ihm interessiren wird.

Wir meinen also, gesetzlich correct war das Verfahren des Herrn Schwarz nicht, auch wenn keine Beaufsichtigung da war.

Wie war es aber vom pädagogischen Standpunkt aus? Wir fragen jeden vernünftigen Menschen, sei er Lehrer oder Ortsschulrath oder Professor oder irgend etwas Anderes: heißt es nicht die Autorität der Lehrer geradezu schädigen, wenn man verfährt wie Herr Schwarz, und wenn der Ortsschulrathspräsident ein solches Verfahren correct findet? Gerade hier in Freiburg wird man mit Klagen bestürmt über die Ausgelassenheit der größeren Schulknaben; der Lehrstoff, den die Lehrer bewältigen sollen, ist nach verschiedenen Aussagen so umfassend, daß ihnen wenig Zeit bleibt, für die Pflege der Erziehung und Disciplin und dazu ist ihre Disciplinargewalt so eng begrenzt als möglich; wenn nun ein Lehrer von der wenigen Zeit und der wenigen Gewalt, die ihm geblieben, Gebrauch macht, so kommt ein Ortsschulrath und tritt vor den Schülern selbst in dieser ganz rücksichtslosen Weise seiner Autorität entgegen! — soll das etwa pädagogisch sein? — und der Präsident des Ortsschulraths, der im Schulfach alt geworden, findet ein solches Verfahren correct und nimmt es in einer öffentlichen Erklärung in Schutz!

Man hat bei älteren Knaben ohnehin viele Mühe, die Widersetzlichkeit niederzuhalten und die Autorität zu bewahren — und ein Ortsschulrathsmitglied verfährt so wie Herr Schwarz! — und ein langjähriger Schulmann findet als Präsident des Ortsschulrathes ein solches Verfahren correct! Und Herr Bauer hat selbst schon sich angelegentlich erkundigt über die Disciplin in den höhern Knabenclassen und dabei deutlich durchblicken lassen, daß er nicht ganz zufrieden sei; was soll man nun sagen, wenn er in einer öffentlichen Erklärung als Vertheidiger auftritt für ein Verfahren, wie Herr Schwarz es sich erlaubt!

Nun noch ein Wort über die Beaufsichtigung in dem gegebenen Falle. Aus der Erklärung des Hrn. Bauer könnte man entnehmen, es habe keine stattgefunden. Darauf stützt sich auch die ganze Erklärung. Herr Bauer wird selber wohl wissen, daß in diesem Punkte seine Erklärung nicht ganz der Wahrheit entspricht. Er wird wohl wissen, daß bis zur Zeit des Mittag-Essens der Lehrer bei den zurückbehaltenen Knaben war und daß er für die halbe Stunde, die das Mittag-Essen in Anspruch nahm, in anderer Weise für Beaufsichtigung gesorgt hat. In dem Augenblick, wo Herr Schwarz kam, war allerdings der Lehrer nicht da, vielleicht ist es ihm aber doch noch gestattet, neben der Pflicht der Beaufsichtigung auch noch um 12 Uhr zu Mittag zu essen, nachdem er von 8 Uhr an in der Schule gewesen und um 2 Uhr wieder dort sein muß. Herr Schwarz und seine Vertheidiger scheinen allerdings anderer Meinung zu sein.

Zum Schlusse möchten wir Herrn Bauer noch auf Etwas aufmerksam machen. Vor einigen Wochen brachte die „Freiburger Zeitung" die unwahre Nachricht, die Schulkinder seien zur Theilnahme an der Fronleichnamsprocession gezwungen und in Folge davon eine Anzahl kopfleidend, ja an der Gehirn-Entzündung krank geworden — eines sei sogar gestorben. Herr Bauer war selbst der Meinung, er sollte eigentlich berichtigen. Es ist unterblieben. Daß Herr Bauer seines Amtes als Ortsschulraths-Präsident waltet, wird Jeder bezeugen, der ihm unterstellt ist. Woher mag es nun kommen, daß er damals nicht mit einer öffentlichen Erklärung aufgetreten ist, obwohl er selber meinte, er hätte es thun sollen?

§§ Freiburg, 12. Juli. Wir besuchten heute die auf Nachmittag 3 Uhr angesagte Versammlung der Socialdemokraten, in der der bekannte Dreesbach sprechen sollte. Die Theilnahme an derselben war eine geringe. Man muß gestehen, Dreesbach hat das Zeug zu einem Agitator; sein Vortrag war feurig und fließend. Zum Thema hatte er sich gewählt: „Der Untergang des Mittelstandes". Die Großindustrie wird nach diesem Redner über kurz oder lang das Kleingewerbe, d. h. den Handwerkerstand und das Kleinbauernthum verschlingen. Durch welches Mittel wird dann der dadurch drohende Zerfall der Gesellschaft aufgehalten werden? Die Beantwortung dieser Frage bildete nun den eigentlichen Gegenstand des Dreesbach'schen Vortrags. Es liegt nach ihm einzig und allein in der Socialdemokratie, in Errichtung Lasalle'scher Produktiv-Genossenschaften, in der Beseitigung der Klassenherrschaft. Wie aber die hiedurch nothwendige Repartition des Verdienstes bewerkstelligt werden soll? Ueber diesen Punkt ging der Redner so ziemlich mit der Bemerkung hinweg, es sei diese möglich und leicht, dagegen versäumte er nicht, durch einen höhnischen Hinweis auf „die Phrase vom gestirnten Himmel" seinen eingestandenen Atheismus zu documentiren, sowie in bittern Sarkasmen die „faullenzende" liberale Bourgeoisie zu geißeln. Nicht mißverstanden blieb auch das Bild vom Dampf im Kessel, dem entweder durch Ventilation Ausgang verschafft werden müsse oder der den Kessel sprenge. Schließlich betonte Dreesbach, daß die Socialdemokratie sich der Gesetzgebung, der Volksbildung, der Presse bemächtigen müsse und forderte zu dem Zweck zum Anschluß an die allgemeine, deutsche Arbeitergenossenschaft auf. Der anwesende Polizeicommissär fand sich nicht veranlaßt, eine Einsprache zu thun.

* Lahr. Der „Anzeiger für Stadt und Land", das Organ des Abg. Förderer, schreibt u. A.: Das „Freiburger Katholische Kirchenblatt" vom 8. Juli enthält folgenden Artikel:

„Freiburg, 7. Juli. Seit dem Schlusse des Landtages werden allerlei Friedensgerüchte durch einen Theil der katholischen Presse im Lande verbreitet. So sehr auch wir den Frieden wünschen, können wir doch bis jetzt keine einzige thatsächliche Bestätigung jener Friedenshoffnungen unseren verehrlichen Lesern mittheilen. Der principielle Standpunkt ist der nämliche wie seither; die kirchlichen Erziehungs- und Bildungsanstalten werden in wenigen Wochen geschlossen; das „Altkatholikengesetz" ist publicirt; der hochwürdigste Herr Erzbisthumsverweser zu wiederholten Malen ausgepfändet worden; die katholischen Priester werden nach wie vor von den kirchenfeindlichen Zeitungen insultirt. Jene kathol. Blätter, welche angesichts dieser Thatsachen mit Friedenshoffnungen sich tragen, werden doch der Kirche nicht zumuthen wollen, um den Preis des letzten Restes ihrer Freiheit und Würde einen Frieden zu erkaufen, welcher der Kirchhofsstille gleichkäme. Bevor wir nicht Thatsachen sehen, welche einen wahren Frieden ermöglichen, bitten wir jene Friedensgerüchte mit der größten Vorsicht aufzunehmen, damit nicht zum Schaden unserer hl. Sache die öffentliche Meinung des katholischen Volkes irre geleitet werde."

Die katholischen Blätter, welche das Kirchenblatt hier im Auge hat, sind der „Badische Beobachter" und der „Anzeiger für Stadt und Land". Diese beiden Blätter sollen also ungegründete Friedenshoffnungen im Lande verbreitet, die öffentliche Meinung des katholischen Volkes zum Schaden der hl. Sache irre geleitet, ja sogar der Kirche ungebührliche Zumuthungen gemacht haben! Da ist viel gesagt mit wenigen Worten. Da nun das Kirchenblatt, wenn auch mit Unrecht, als officielles oder officiöses Blatt betrachtet wird, sind wir genöthigt, auf den uns anklagenden Artikel Einiges zu erwidern. Wir vertreten hier natürlich nur die Haltung unseres Blattes, und müssen es dem Bad. Beobachter, der unsere Anschauungen theilt, überlassen, sich mit dem Kirchenblatte auseinander zu setzen, wenn er es für nöthig finden sollte. [Nein!] Da müssen wir nun zunächst fragen: Was hat denn der „Anzeiger" eigentlich gethan, daß man in obiger Weise gegen ihn aufzutreten für nöthig hält? Er hat in Betreff der „Friedensaussichten" einen einzigen Artikel gebracht, nämlich den „Landtagsschluß" in Nr. 76 vom 30. Juni. Wer nun diesen Artikel ruhig liest, wird darin keine Anhaltspunkte für die Auslassungen des Kirchenblattes finden. In Betreff der Haltung der Thronrede haben wir gesagt: „Es will uns scheinen, daß damit den Katholiken einige schonende Rücksicht getragen werden wollte, und daß die Regierung nicht gewillt ist, in demselben Sturmschritt den „Culturkampf" fortzusetzen, wie die Heißsporne der liberalen Partei." — Für die Thronrede ist bekanntlich das Ministerium verantwortlich; wenn nun dieses es für angemessen findet, gerade jene Gesetze, welche im kirchenfeindlichen Lager mit so freudigem Beifall begrüßt wurden, gar nicht in der Thronrede zu erwähnen, so schien uns das doch von einiger Bedeutung und darum der Erwähnung werth zu sein. Wir wissen recht wohl, daß damit jene Gesetze, die ja von uns auch mit aller Schärfe bekämpft wurden, nicht aufgehoben sind, aber das wird doch das Kirchenblatt auch wissen, daß die Handhabung und Ausführung derselben in die Hände der Regierung gelegt ist und daß sie dabei einen ziemlich weiten Spielraum hat; es ist das freilich von keiner principiellen Bedeutung, aber doch von einer praktischen, die man auch nicht unterschätzen darf. Wo so Vieles in das Erachten der Regierung gelegt ist, da ist es denn doch nicht einerlei, ob dieselbe gemäßigt oder das Gegentheil ist.

Hr. Dr. Jolly ist allerdings immer noch der leitende Staatsminister und wir glauben auch nicht, daß er über Nacht aus seiner Haut gefahren und andere Principien angenommen habe; aber es ist doch nicht unmöglich, daß derselbe als gescheidter Politiker den Verhältnissen Rechnung trägt und über das „öffentliche Wohl" andere Ansichten befolgt, als die der liberalen Heißsporne.

Wenn übrigens das Kirchenblatt uns ein anderes Ministerium verschaffen will, welches die uns lästigen Gesetze wieder rückgängig zu machen im Stande ist, dann soll es uns zehnfach lieb sein. Da jedoch das Kirchenblatt in nächster Zeit dieses Kunststück nicht zu Stande bringen wird, und wir nicht zu Jenen gehören, welche von irgend einer Katastrophe einen Umschwung erwarten, so bleibt uns nichts übrig, als mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen. So wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann doch nur von einem liberalen Ministerium die Rede sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Von den 63 Abgeordneten der 2. Kammer gehören 53 der liberalen Partei an; wir müssen also zunächst mehr Abgeordnete unserer Richtung in die Kammer zu bringen suchen, was, auch bei der ungünstigen Eintheilung der Wahlkreise und dem indirecten Wahlverfahren, immerhin möglich ist. So lange wir nicht stärker in der Kammer vertreten sind, können wir der Krone doch nicht die Zumuthung machen, ein Ministerium nach unserm Herzen zu ernennen; bis dahin müssen wir mit einem liberalen Regimente vorlieb nehmen und deßhalb dürfen wir es schon als eine Errungenschaft betrachten, wenn der leitende Staatsmann einen gemäßigteren Ton anschlägt. Wer Politik treiben will, darf nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen wollen, sondern er muß mit den gegebenen Verhältnissen rechnen.—

Wir haben ferner in unserem Artikel auf die von Friedensbedürfniß und Friedensliebe zeugende Tischrede Seiner Köngl. Hoheit des Großherzogs freudig aufmerksam gemacht, und damit sollen wir nach der Ansicht unserer verehrten freundlichen Gegner auch einen Fehler begangen haben. Nun wissen wir allerdings, daß ein constitutioneller Fürst nicht Herr der Verhältnisse ist, aber für gänzlich machtlos halten wir ihn denn doch nicht. Wenn nun der Großherzog bei einer feierlichen Gelegenheit vor den Vertretern des Landes Worte des Friedens gesprochen, so hielten wir das für sehr bedeutsam und werth, dem Lande bekannt gemacht zu werden. Damit sind allerdings die uns lästigen Gesetze nicht aufgehoben, aber die Worte des Fürsten, die an Alle gerichtet waren, werden doch bei Vielen im Lande einen Widerhall finden, möglicherweise zur Beruhigung der öffentlichen Meinung dienen und so für die Zukunft heilsam wirken. Viele einflußreiche Leute des Landes haben wohl am „Culturkampfe" theilgenommen, weil sie meinten, dadurch in den obersten Regionen sich beliebt zu machen; die offen ausgesprochene Ansicht des Landesfürsten wird wohl in den betreffenden Kreisen ihre mäßigende Wirkung nicht verfehlen. Es ist wirklich betrübend, daß man Derartiges noch öffentlich erörtern muß. Die Liberalen haben wahrhaft den Sinn der fürstlichen Worte besser aufgefaßt, als unsere unzufriedenen Freunde, weshalb auch kein einziges liberales Blatt derselben Erwähnung that.

Was haben denn wir für Folgerungen gezogen aus jenen landesväterlichen Worten? Haben wir etwa gesagt, unsere Leute sollten jetzt auf die Landeszeitung abonniren und bei den nächsten Wahlen den Liberalen die Stimme geben? Haben wir etwa gerathen, in Gottesnamen Alles sorglos und unthätig über uns ergehen zu lassen? Man könnte das vermuthen, wenn man die ängstlich-besorgten Warnungen vor Vertrauensseligkeit u. drgl. liest. Aber das haben wir nicht gesagt, wie unsere Kritiker sich überzeugen können, wenn sie unsern Artikel in Nr. 76 nochmals aufmerksam lesen wollen. Dann werden sie sich auch überzeugen, daß es uns nicht von ferne eingefallen ist, der Kirchenbehörde Zumuthungen zu machen; wir überlassen diese Anmaßung anderen Blättern. Der „Anzeiger" spricht zum Volke und nicht zur Kirchenbehörde. Zum Ueberflusse wollen wir nur erwähnen, daß wir zum Beharren im Vertheidigungszustande aufgefordert haben. Uns ist es rein unerfindlich, welche Gefahr unsere getadelten Aeußerungen in sich schließen sollen, so daß man es für angezeigt findet, ihretwegen Nothsignale aufzustecken. Es sind nur zwei Fälle denkbar: wir haben entweder die Lage richtig beurtheilt oder nicht; im ersteren Falle wäre dann eine Aussicht auf Besserung unserer Zustände vorhanden, was doch gewiß Allen willkommen sein dürfte; oder wir haben uns geirrt, und dann? nun dann bleibt's eben beim Alten, die Zukunft erst kann lehren, ob wir richtig oder falsch geurtheilt haben. Sollte sie Letzteres lehren, nun, dann haben wir mit unseren Friedenshoffnungen dem Lande jedenfalls nicht den gerinsten Schaden zugefügt, und wir sind überzeugt, daß auch die Haltung unserer andersdenkenden Freunde an unsern Zuständen nichts verbessern wird. Wir haben mit unserem Artikel blos ein persönliches Risiko übernommen; man kann uns für einen leichtblütigen Optimisten halten; es ist uns das übrigens lieber, als unter die Pessimisten gezählt zu werden."

Heidelberg, 11. Juli. Professor H. Holtzmann, so lesen wir in der Bad. Lndszig, verabschiedete sich gestern Abend in dem Harmoniesaale vom hiesigen Protestantenvereine und gab am Schlusse seines Vortrages bezüglich seiner künftigen Stellung zu diesem Vereine die Erklärung ab, es verstehe sich von selbst, daß er denselben Zielen, die er seit 10 Jahren verfolgt, treu bleiben werde; welche Formen aber seine Thätigkeit annehmen werde, das hänge zumeist von den Erfahrungen ab, welche auf dem schwierigen, ihm noch unbekannten Terrain der neuen deutschen Reichslande zu sammeln sein werden. Die kirchlichen Verhältnisse daselbst seien deßhalb so schwierig, weil nicht blos alle im diesseitigen Deutschland vertretenen Parteien und Richtungen sich auch dort auf kleinem Raum zusammendrängen, sondern auch ganz anders scheidende, politische und nationale Schattirungen in diese Farbenmischung hineinspielen. Es müsse Alles vermieden werden, was dazu mitwirken könne, bestehende Reibungen, Aufregungen und Zerwürfnisse zu schärfen oder gar durch neuen, von diesseits eingetragenen Zündstoff zu mehren. Es sei patriotische Pflicht, insonderheit auch der Beamten und Lehrer, versöhnend und ausgleichend aufzutreten; durch Parteiagitation herbeigeführte Katastrophen könnten leicht von unberechenbarer und verhängnißvoller Tragweite sein. Sein Bestreben werde daher in erster Linie darauf gehen, das Vertrauen, welches ihm die Reichsregierung erwiesen, zu rechtfertigen, sich der Erziehung und Bildung der theologischen Jugend zu widmen und den wissenschaftlich interessirten und strebsamen Geistlichen ein Berather zu sein. Gleichzeitig vernimmt man, das hier bestehende „geschäftführende Bureau" habe sich bei Gelegenheit des Ausscheidens Holtzmanns aufgelöst oder vielmehr dem Ausschusse des Vereins mitgetheilt, daß es seiner Aufgabe künftig nicht mehr nachkommen könne.

** Aus **Straßburg** bringt der „Bien public" in Gent folgende Nachricht: „Wir sind bestimmt, eine Domäne des Altkatholicismus zu werden. Soeben wurde in einer Druckerei das Manuscript von zehn Broschüren hinterlegt, welche — jede in 10,000 Auflagen — gedruckt und im Elsaß verbreitet werden sollen, um „altkatholische" Bekehrungsversuche in Masse zu erwirken."

München, 13. Juli. Abgeordnetenkammer. Cultusminister Lutz beantwortet die Krauß old'sche Interpellation dahin: Die Staatsregierung hegt nicht die Absicht, die Genehmigung der von der Generalsynode gestellten Bitte wegen der Unabhängigkeit des Oberconsistoriums vom Ministerium beim Könige zu beantragen. Die Berufung einer außerordentlichen Generalsynode kann nicht in Aussicht gestellt werden, da die Frage noch nicht reif ist. Der Wahlmodus zur Generalsynode wird übrigens auf's ernstlichste erwogen werden. Es folgt die Ostbahndebatte.

Nürnberg, 13. Juli. Der Staatsanwalt, welcher sich die Entscheidung bezüglich Berufsanmeldung gegen die Freisprechung Dessauer's vorbehielt, hat soeben erklärt, auf die Berufung zu verzichten.

Kissingen, 13. Juli, 2 Uhr Nachmittags. Fürst Bismarck wurde soeben bei seiner Fahrt zur Saline durch einen Schuß an der rechten Hand verwundet. Der Thäter, ein Bauernbursche, wurde sofort verhaftet und wäre beinahe gelyncht worden. Große Aufregung im Publikum.

Kissingen, 13. Juli. Fürst Bismarck befindet sich wohl. Er fuhr bald nach dem Attentat in Begleitung des Grafen Pappenheim durch die Stadt und zeigte sich der Bevölkerung. Die Verletzung, nicht an der rechten Hand, vielmehr am Vorderarm, ist unbedeutend.

** **Vom Niederrhein.** Bei Wilhelm v. Deiters (Kunst- und Buchhandlung in Düsseldorf) erschien das in Ihrem Blatt angezeigte Kunstwerk: Hermann v. Mallinckrodt's letzte Ruhestätte an der Mainulphus-Capelle im Walde bei Böddecker, Preis 1½ Thlr.). Das ebenso schöne als zeitgemäße Bild macht auf den Beschauer einen ganz eigenthümlichen Eindruck, lebhaft fühlt man sich an die sinnige Ruhestätte des großen Todten, der jedem Katholiken so zu sagen ein Stück seines eigenen Lebens mit in die Ewigkeit genommen, versetzt und glaubt an Ort und Stelle selbst zu sein. Möge das wahrhaft künstlerische Werk bei Deutschlands Katholiken die verdiente Aufnahme finden!

Eisenach, 13. Juli. Gestern Abend ist Fritz Reuter an einem Schlagflusse plötzlich gestorben.

Königsberg (Preußen), 13. Juli. In dem Seebade Cranz fanden Zusammenrottungen statt. Durch ein bereits gestern dorthin abgegangenes Militärkommando wurden befürchtete größere Excesse verhindert. Vier der Haupträdelsführer wurden verhaftet.

Ausland.

Bern, 13. Juli. Die gestern im Canton Solothurn stattgehabte Volksabstimmung ergab die Annahme sämmtlicher liberalen Gesetzvorlagen betreffs des Staatshaushalts, der Hypothekarkasse und der Erhöhung der Beamtenbesoldungen.

Graz, 11. Juli. Der Führer der österreichischen Arbeiterpartei nihilistischer Richtung, Tauschinski, ist gestern verhaftet und dem hiesigen Landesgericht übergeben worden. Die Durchsuchung ergab Anhaltspunkte. (Allg. Ztg.)

Prag, 9. Juli. Die Polizei verbot die Abhaltung der Huß-Feier; die auf dem Geburtshause Hussens ausgesteckte Fahne mußte eingezogen werden.

Karlowitz, 13. Juli. Der serbische Kirchencongreß ist gestern feierlich eröffnet worden. Der königliche Commissär hielt in ungarischer und serbischer Sprache die Eröffnungsrede, worin er als erste Arbeit des Congresses die Wahl eines Patriarchen und die Entwerfung eines Organisirungsstatuts bezeichnete, und zur Mäßigung und Ruhe aufforderte. Derselbe schloß mit einem Hoch auf den König. Der Patriarchatsverweser drückte dem Commissär das Vertrauen der Versammlung aus und übernahm den Vorsitz, worauf zur Wahl eines Verificationsausschusses von 15 Mitgliedern geschritten wurde.

Brüssel, 12. Juli. Einer Depesche des „Etoile belge" aus Vilvorde von heute zufolge stehen die Carabiniers, welche zur Unterdrückung der Meuterei dorthin gesandt wurden, noch immer in der Nähe des Militärgefängnisses. Die Meuterei ist indessen beendet. Es sind nur wenige Verwundungen vorgekommen.

Paris, 12. Juli. Ein Artikel des „Universel" bespricht die Stellung der äußersten Rechten zur Regierung und führt aus: „Die äußerste Rechte stehe dem Marschall Mac Mahon keineswegs feindselig gegenüber, bestreite die Dauer der dem Marschall auf 7 Jahre übertragenen Gewalten nicht, gebe indessen nicht zu, daß ihre Ergebenheit gegen Mac Mahon als ein Abfall von der Monarchie betrachtet werde. Sie werde in die Berathung der constitutionellen Gesetze eintreten, ohne den Geist grundsätzlicher Opposition, nur denkend, daß sie der Sache der Ordnung ergeben sei und man auf Mac Mahon rechnen könne, wo die Ordnung und bürgerliche Gesellschaft zu vertheidigen sei.

Paris, 12. Juli. Die in den Abendblättern veröffentlichte Erklärung des carlistischen Generals Dorregaray zählt alle von den spanischen Regierungstruppen angeblich verübten Grausamkeiten auf und sagt, Dorregaray werde den Krieg ohne Erbarmen und Pardon führen. Er habe kürzlich die Gefangenen decimirt und werde fortan alle Gefangenen erschießen, bis die Regierungstruppen den Gebräuchen der civilisirten Nationen entsprechender verfahren würden.

** **Aus Spanien.** Nach einer Correspondenz des gewiß unparteiischen und unbefangenen „Standard" war die Siegesfeierlichkeit des Don Carlos und der Donna Margarita in Estella überaus großartig. Militär und Civil, Cleriker und Laien, alle möglichen Behörden und Untergebene, Glockengeläute, Musik und Kanonendonner und die buntvollsten Verzierungen waren in einem wahren Wettstreit, um das Fest zu verherrlichen. Am Ende seines Berichts ruft der Correspondent aus: Wer kann leugnen, daß Don Carlos und Donna Margarita nicht faktisch König und Königin von Navarra sind?

* Aus Spanien wird berichtet, daß der erschossene preuß. Hauptmann Schmidt nicht unmittelbar vor seiner Execution der kathol. Kirche sich zugewendet hat, wie der „Kreuzzeitung" geschrieben wurde, sondern daß er von jeher Katholik gewesen ist und also als solcher nach den Sterbsacramenten verlangt hat.

* In **London** hat das Unterhaus vom 9. auf den 10. Juli bei einer furchtbaren Hitze eine Verhandlung bis Morgens ¼4 Uhr gehabt. Die Ursache, daß es so lang dauerte, kam daher, daß es sich um kirchliche Dinge handelte, und zwar um die Kirchendisciplinarbill, welche von den anglikanischen Bischöfen eingebracht worden war, um dem Einreißen katholischer Gebräuche in den protestantischen Ritus Einhalt zu thun. Das Ministerium hatte die Bill nicht eingebracht und ihr Schicksal in beiden Häusern des Parlaments ist daher auch für dasselbe ohne Bedeutung. Gladstone griff die Bill am heftigsten an. Das Spaßhafteste von allem war aber, daß während der pathetischen Reden ein grauer Kater dem Ernst der Situation ein plötzliches Ende machte, indem er gravitätisch auf den Stuhl des Sprechers zuschritt und dann vor der Heiterkeit des Hauses über die Ministerbank zu einer Seitenthüre hinaus flüchtete. Mit der Debatte der Kirchenbill kam man nicht zu Ende, es wurde dieselbe vielmehr auf nächste Woche vertagt.

Lokales.

X **Karlsruhe**, 14. Juli. Auf dem heutigen Wochenmarkte waren 6 Freibänke; davon verkauften das Rindfleisch zwei Stände zu 13, einer zu 14, einer zu 15 und zwei zu 16 kr., während solches bei den städtischen Metzgern noch 18 kr. kostet. Der hiesige Gemeinderath hat durch Zulassung von Freibänken gewiß eine dankenswerthe Anordnung getroffen, welche noch längere Zeit in Kraft bleiben möge. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe und Oberöwisheim.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zum Neubau der kath. Kirche in Oberöwisheim, Bezirksamts Bruchsal, sollen die

im Anschlag mit:

Schreinerarbeiten . . 1646 fl. 20 kr.
Blechnerarbeit . . . 295 fl. 59 kr.

zur Ausführung in Verding gegeben werden.

Uebernahmslustige, welche sich über Leistungsfähigkeit und Vermögen auszuweisen haben, werden eingeladen, Ueberschlag und Bedingungen bei der Stiftungscommission in Oberöwisheim einzusehen und daselbst ihre schriftlichen Angebote bis spätestens Dienstag den 21. d. M. versiegelt einzureichen.

Karlsruhe und Oberöwisheim, den 11. Juli 1874.

Erzbischöfl. Bauamt. — Katholische Stiftungscommission.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich unter'm Heutigen in meinem eigenen Hause, Ecke der Nowacks-Anlage und Bahnhofstraße, eine Restauration eröffnet habe.

Meine reingehaltenen Weine bester Qualität, gutes Bier, sowie kalte und warme Speisen bestens empfehlend, bitte um geneigten Zuspruch.

Karlsruhe, den 10. Juli 1874.

Hochachtungsvoll

2.2. **Karl Krastel,**
Nowacks-Anlage Nr. 1.

Stelle-Gesuch.

Ein solider junger Mann aus gut kath. Familie, der seit etwa 3 Jahren in einem kleineren Geschäfte die Comptoirarbeiten besorgte und sich im kaufmännischen Fache weiter ausbilden möchte, sucht eine entsprechende Stelle. Derselbe kann in jeder Beziehung empfohlen werden und wäre bereit, unter auch nur einigermaßen annehmbaren Bedingungen sogleich oder in thunlichster Bälde einzutreten. Gefällige Anfragen befördert die Exped. d. Bl.

Farbige Lichtbilder (Diaphanie), sehr schön, religiöse Scenen und Landschaften darstellend, mit genauer Anleitung der Aufbringung auf Glas zu 48 kr.

Großes Format zum Einsetzen in Fenster für kleinere Kirchen billigst.

Keine Vorausbezahlung. Nichtconvenirendes zurückgenommen. Fertige Bilder mit hübschverzierten Rähmchen 1 fl. 42 kr. L. M. 207 Ueberlingen a. B.

In der Unterzeichneten ist soeben eingetroffen:

Hermann von Mallinckrodt,

der

Vorkämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Dem katholischen Volke dargestellt von

Dr. A. T. Berger. 2.2.

Preis: **21 kr.** — Franco per Kreuzband: **24 kr.**

Freiburg. **Literarische Anstalt.**

Das 345/VI.

große Loos beträgt diesmal ev. 150,000 Thlr.!

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß die Gewinnziehungen der berühmten Braunschweiger Landeslotterie **schon am 23. und 24. Juli beginnen werden.** Die Einrichtung dieser Verloosung ist in jeder Beziehung vortheilhaft und großartig für das Publikum getroffen, denn dieselbe ist mit einer so großen Anzahl Hauptpreise ausgestattet, daß im Verlaufe von nur 6 Classen 43500 **Loose unbedingt mit Gewinn erscheinen müssen,** worunter sich die enormen Hauptpreise von ev. Thlr. 150000, 100000, 50000, 25000, 20000, 2 zu 15000, 12000, 6 zu 10000, 8000, 2 zu 6000, 5000, 22mal 4000 ꝛc. befinden. Diese Lotterie ist von Herzogl. Braunschweiger Landesregierung errichtet und garantirt, die Gewinn-Auszahlung geschieht unmittelbar nach stattgehabter Ziehung, die amtliche Gewinnliste und Spielplan erfolgt gratis, mithin dürfen wir ein solches Institut mit allem Recht als ein höchst vortheilhaftes und solides empfehlen und einer recht zahlreichen Betheiligung entgegensehen. Für obige Ziehung kostet:

Ein ganzes Original-Loos fl. 7, Ein Halbes fl. 3. 30, Ein Viertel fl. 1. 45, welche gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrages nach den entferntesten Gegenden mit gewohnter Pünktlichkeit von uns versendet werden. Unsere Stellung als von Herzogl. Lotterie Direction amtlich angestellte Haupt-Collecteure dürfte unseren Herren Auftraggebern die beste Garantie für eine gewissenhafte und pünktliche Bedienung bieten. — Da die Ziehung **schon am 23. und 24. Juli** beginnen werden, so bitten wir wiederholt, geneigte Bestellungen recht bald an uns direct gelangen zu lassen. 4.2

Strauss & Comp. Herzogl. Hauptcollecteurs in **Hamburg.**

☞ Höchst wichtig für Bruchleidende! ☜

Das bewährte ächte Bruchpflaster, dem schon Tausende Genesung von schweren Bruchleiden verdanken, kann stets nur direct von Unterzeichnetem, die Dosis für 3. fl. 30 kr. bezogen werden. (Für einen neuen Bruch ist eine Dosis zur vollständigen Heilung genügend.) Bei der Expedition d. Bl. kann auch jederzeit ein Schriftchen mit Belehrung und vielen Hundert Zeugnissen bezogen werden.

Krüsi-Altherr,
Brucharzt in Gais, Kt. Appenzell (Schweiz.)

2

Gewerbeverein Triberg.

Mit dem Beginn unserer alljährlichen Ausstellung von Schwarzwälder Industrie-Erzeugnissen in unserer Gewerbehalle haben wir wieder eine **Lotterie** mit **30,000 Loosen** eröffnet, deren Ziehung am **30. Oktober d. J.** unter Leitung Gr. Bezirks-Amtes stattfinden wird.

Zur Verloosung kommen goldene und silberne Taschen-Uhren, Regulateure, Salon-Uhren, Trompeter-, Kukuk- und Wachtel-Uhren, Schotten- und Nippuhren, so wie ächtes schwarzwälder Kirschenwasser.

Loose à 35 kr. sind durch den Vorstand Herrn **Julius Otto** hier zu beziehen.

Wiederverkäufer erhalten auf je 10 Loose 1 Freiloos.

Der Verwaltungsrath.

Mineral- und Kiefernadelbad Wolfach im Kinzigthal.

Inhaber: **Sev. Armbruster,** Besitzer des **Gasthofs zum Ochsen.**

Table d'hote, Restauration, Gartenanlagen mit Sommerwirthschaft.

Hält sich den geehrten Curgästen, Familien, Touristen, Geschäfts- und Vergnügungsreisenden in jeder Hinsicht bestens empfohlen. Omnibus am Bahnhof Hausach (Schwarzwaldbahn). Preise mäßig, für längere Zeit Abonnements. Auf alle Anfragen ertheilt sofort Auskunft

Sev. Armbruster, zum Ochsen. Inhaber der Bad-Anstalt.

Käse, 2.1

saftigen Schweizer-Käse à Pfd. 28 kr., feinsten Ia. Limburger Käse à Pf. 18 kr. „ bayer. und Oberländer Rahm-Käse à Pf. 20 und 22 kr. empfiehlt

W. Grimm, Langestraße 19.

Dankschreiben.

Herrn **Oscar Silberstein** in Breslau.

Seit 15 Monaten litt ich an einem flechtenartigen Ausschlag, welcher sich nach und nach über den ganzen Körper, besonders aber an den Beinen und Füßen verbreitete u. mir schreckliche Schmerzen verursachte. Alle angewandten Mittel und ärztliche Behandlung blieben ohne Erfolg.

Da wurde mir Ihr

Breslauer Universum

angerathen. Sie sandten mir eine Flasche und nach deren Verbrauch berichte ich Ihnen nun:

„daß schon nach 10 Tagen „meine Füße so weit her„gestellt waren, daß ich gar „keine Schmerzen mehr hatte „und später auch der Aus„schlag am ganzen Körper „sich nach und nach ver„loren hat."

Ich bin Ihnen nächst Gott großen Dank schuldig, welchen ich Ihnen hierdurch herzlichst abstatte.

Hochachtungsvoll unterzeichnet

Carl Schmidt,
Hausbesitzer und Ziegeldecker
in Ober-Ullersdorf bei Zittau.

(Anmerkung.) Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- u. Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebsschäden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w. bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels

Breslauer Universum

sicher, schnell und für immer beseitigt. Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche à 2 fl., zur vollständigen Heilung ausreichend.

Bestellungen darauf nimmt entgegen

Th. Brugier,
Waldstrasse 10 in Karlsruhe.

Todesfälle.

12. Juli. Karl Franz v. Stösser, Geh. Rath a. D., Wittwer. 82 J.
12. „ Sophie, Vater Schlosser Büchele. 14 Tage.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 13 Juli

Staatspapiere.	pr. comptant.							
Preußen 4½% Consol. Oblig	105¾ G	Rußland 5% Obligationen v. 1872	93¼ G	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86⅞ b	Finnländer 10-Thlr.-Loose	11⅝ b
4½% do.	— G	Belgien 4½% Obligationen	103 P	3% do. do.	48⅝ G	Meiningen 7-fl.-Loose	8½ G
4% do.	99⅞ G	Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98½ G	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	85½ b	**Wechsel-Cours.**	
Baden 5% Obligationen	104½ G	Schweiz 4½% Berner Obligationen	97¼ P	5% do. do. 2. Emiss.	84⅛ b	Amsterdam k. S.	100⅛ P
4½% do.	101½ G	4% „ „	96¾ G	5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85½ P	Augsburg „	100 P
4% do.	99 P	N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99 b	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63¾ P	Berlin „	104⅞ G
3½% do. v. 1845	92⅛ b	6% „ 1885r v. 1865	102 G	5% Hessische Ludwigsbahn	104¼ b	Bremen „	105⅛ G
Bayern 4½% Obl. (Zins 1jähr.)	— b	5% „ 1904r 40/40 1864	98½ b	5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	104¼ P	Frankfurt „	94½ P
4½% „ 1856 Zs. ½jähr	012⅞ G	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17¾ G	6% Central Pacific, rückz. 1898	77⅞ G	Hamburg „	105⅛ G
4% „ „ 1jähr.	97⅝ G	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	26 G	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	66½ G	Leipzig „	105 P
Württemberg 5% Obligationen	104⅞ G	do. leere.	— P	6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	50 b	London „	118¾ G
4½% „	101 G	**Actien und Prioritäten.**		**Anlehens-Loose.**		Mailand „	86 P
4% „	— G	Badische Bank, 200 Thaler	112½ G	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	115¼ G	Paris „	94½ b
Nassau 4½% Obligationen	98¾ G	3% Frankfurter Bank, fl. 500	147½ b	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	— G	Wien „	105⅞ G
3½% do.	94 G	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	362 G	Badische 35-fl.-Loose	72 G	**Gold und Silber.**	
Sachsen 5% do.	— G	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1034 b	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	23 b	Dukaten	fl. 9. 35—37
Gotha 5% do.	102¾ P	5% do. Creditactien, fl. 160	237 G	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	— G	Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 45—47
Gr. Hessen 5% do.	98¾ P	Stuttgarter Bank	— G	„ 25-fl.-Loose	— b	Ducaten	„ 5. 32—34
4% do.	98¾ G	5% Elisabethbahn, fl. 200	220 G	Kurhessische 40-Thaler-Loose	72¾ b	20-Frankenstück	„ 9. 25½—26½
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4½%	68¼ G	5% Rudolphsbahn, fl. 200	162½ P	Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	15⅞ b	Engl. Sovereigns	„ 11. 51—53
4% Papierrente Z. 4½%	63½ G	4% Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500	183¼ G	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	98½ G	Russ. Imperiales	„ 9. 42—44
do. do.	63½ G	4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	112¾ G	„ 5% 500 do. do. 1860	104¾ G	Dollars in Gold	„ 2. 25½—26½
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	— G	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	136 G	„ 100-fl.-Loose do. 1864	159½ G		
Rußland 5% Oblig. v. 1871	99 G	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	326 b	Schwedisch 10-Thaler-Loose	15¼ G		

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.